

Protokoll: Sechs Thesen zum kompetenten Umgang mit spontaner Hilfe

Am Samstag 10.06.23 wurde beim Workshop „Ressource der Zukunft – Spontanhilfe im DRK“ entlang der KOProS Thesen zum kompetenten Umgang mit spontaner Hilfe in sechs Gruppen diskutiert. Die Thesen wurden zuvor in einem Vortrag präsentiert. Die Ergebnisse der Gruppenarbeiten wurden im Plenum vorgestellt und ergänzt. Im Folgenden sind die Thesen aufgeführt und die aus ihnen resultierenden Diskussionsbeiträge.

Innovationskultur schaffen

*Alle Rotkreuzler*innen sollten eingeladen sein, an der Integration von Spontanhelfenden mitzuarbeiten. Dafür ist ein Klima der Wertschätzung sowohl innerverbandlich als auch gegenüber Spontanhelfenden unverzichtbar.*

Spontanhilfe ist ein gesamtverbandliches und gemeinschaftsübergreifendes Thema: Starker Wunsch der Basis sich einzubringen. Orts- und Kreisverbände sind Keimzellen für Innovation. Dort sind zum Teil bereits sehr innovative Teams unterwegs. Leitungs- und Führungskräfte brauchen Raum für Selbstreflexion: Wie arbeite ich, wie werde ich wahrgenommen? Flexible Führungsmodelle: Flache Hierarchien in Friedenszeiten, starre Hierarchien erst im Krisenfall aufbauen. Stärker mit Zielen führen. Welche Strategien haben wir für ein Jahr.

Raum für Kreativität; eine kleine Ideensammlung:
Aktionen wie der „Giftgarten“ um über CBRN aufzuklären (Ansprechperson Hartmut Engel, Berlin), Wie wäre es mit „Anpacken“ aus Sachsen-Anhalt als Bundesprojekt, damit Engagementmöglichkeiten gut sichtbar werden. Ein Beispiel aus den USA: Voluntary action desk = Personal abstellen, dass im Einsatz Menschen anspricht und vermittelt. Sehr unbürokratisch.

Herausforderung:
Wir arbeiten und denken sehr hierarchisch. Informationen gehen verloren, dringen nicht bis zur Basis durch und die Basis dringt nicht nach oben durch. Der Austausch ist sehr schwierig, innerstrukturelle Probleme. Je spezialisierter man ist, desto wichtiger werden Qualifikationen. Datenschutzbestimmungen stehen im Weg. Immer weniger Führungskräfte. Zeitknappheit: Kommunikation beansprucht Zeit. Servicestellen Ehrenamt/Ehrenamtskoordinator*innen müssen gestärkt werden. Es muss ein gutes Verständnis zw. Haupt und Ehrenamt bestehen. Vernetzung muss viel mehr betrieben werden. Digitalisierung muss vorangetrieben werden.

Erfahrungen ermöglichen

*Insbesondere die Orts- und Kreisverbände sollten sich dazu ermutigt fühlen, Angebote für Spontanhelfende zu entwickeln. Die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Akteur*innen muss auch im Alltag gelebt werden, damit sie im K- Fall Not lindert. Dies gilt für innerverbandliche Kooperationen und für Kooperationen mit der Zivilgesellschaft.*

Erfahrungen ermöglichen für Spontanhelfende:
Anerkennung und Wertschätzung sind wichtig: z.B. mit einer Urkunde inkl. Tätigkeitsbeschreibung nach dem Engagement, gemeinsamen Feste, kostenfreien Erste Hilfe Kurse, in Kontakt bleiben, regelmäßig Engagementmöglichkeiten anbieten – nicht nur in Großschadenslagen auch im Alltag.

Erfahrungen ermöglichen mit Spontanhelfenden:

Welche Angebote kann man schaffen? Strukturen umdenken und öffnen, Einsatzleiter befähigen flexibel zu agieren, auch Einsatzkräfte müssen befähigt werden, gut anzuleiten und Aufgaben klar zu definieren.

Erfahrungen ermöglichen als Spontanhelfende:

Man kann sich gegenseitig - sowohl ehrenamtliche als auch hauptamtliche als Spontanhelfende sehen. Bsp: „Ich als JRK kann ja bei den Bereitschaften helfen, ich habe keine Ahnung, was die tun und bin dann ja letztendlich auch ein Spontanhelfender bei denen. So kann man auch schnell verfügbar Ressourcen generieren, wenn man sie denn benötigt.“

Vernetzung stärken

In einem lebendigen Netzwerk können Erfahrungen geteilt und es kann voneinander gelernt werden. Dafür brauchen wir regelmäßigen Austausch.

DRK-interne Vernetzung:

Irgendwer muss sich intern kümmern. Bundesweite Vernetzung braucht virtuelle Vernetzung. SIC? Problem: Es ist noch etwas umständlich. Ein einfaches Tool ist wichtig. E-Mail-Verteiler, wo man sich selbst ein- und austragen kann wäre schön. Was sollte so ein Netzwerk leisten: Infos teilen, hilfreiche Unterlagen und Materialien. Z.B. eine Registrierungsliste, dann fragt man in sein Netzwerk: Wer hat denn schon was? Und wenn der Fachdienst FWK in Hessen sowas hat, dann wäre es schön, es einfach nutzen zu können, anstatt es selber noch mal erfinden zu müssen. Das wäre jetzt die Vernetzung derjenigen, die am Thema interessiert sein. Dann ist aber die Frage: Wie gewährleistet man den Informationsfluss zwischen den Ebenen - wenn Informationen breiter geteilt werden sollen? Das scheint im DRK auch noch eine Baustelle zu sein. Dass da der Fluss hergestellt wird. Es ist oft Zufall, ob man eine Information bekommt. Ob man davon erfährt, dass es die sic gibt oder nicht. Es gibt so viele Möglichkeiten sich zu informieren, dass so Manches am Ende auch etwas untergeht und man dann zufällig darauf stößt. Um Infos zu teilen, wäre eine kleine Datenbank wichtig und gut. Eine Person ist nötig, die das koordiniert, den Informationsfluss anschiebt, idealerweise im GS. Ein jährliches Event ist wünschenswert - eine Fachveranstaltung zum Thema Zusammenarbeit mit Spontanhelfenden. Was hat sich mittlerweile weiterentwickelt, wo man sich dann auch trifft und austauscht und weiß, da gibt es regelmäßige Termine.

Vernetzung mit anderen Organisationen:

Da gibt es viele Möglichkeiten. Es geht darum, über den Tellerrand zu schauen. Was machen die Freiwilligenagenturen in der jeweiligen Region, andere Hilfsorganisationen, Vereine, Unternehmen, etc. wo kann und wie kann man sich gut zusammentun?

Vernetzung mit denen, die ihr Engagement anbieten:

Für die ist es sehr unübersichtlich, was es alles für Freiwilligenbörsen gibt. Sich da zu entscheiden ist eine Kunst. Wenn sich jemand meldet, und sagt, er möchte beim Roten Kreuz anpacken, dann ist eine ganz individuelle persönliche Beratung ganz wichtig. Und es sollte eine neutrale Beratung sein.

Zwischenfazit: Es ist eine Mammutaufgabe. Und immer, wenn von Mammutaufgaben gesprochen wird, dann gibt es die Tendenz noch mehr Strukturen zu schaffen. Das macht es aber wiederum noch mammutartiger. Deshalb: Strukturen lieber aufweichen, nicht noch mehr Strukturen. Sondern weniger Strukturen, syndikalistischer denken, nach dem Motto: Wissen teilen ist Macht

Erläuterung Syndikalismus (Wolfgang Hochbruck):

Eine Organisationsform, die Wachstum versucht zu vermeiden. Es geht darum von Hierarchien weg zu kommen. D.h. wenn ich beispielsweise als Führungskraft eine Gruppe von Mithelfenden

übernehme, sollte mir bewusst sein, dass das nicht die gleiche Situation ist, wie die des Gruppenführers gegenüber einer Gruppe von Einsatzkräften. Ich bin dann Guide und nicht Anführer. Ich koordiniere die Leute, ich stifte Zusammenhalt, ich bin eher in einer Versorgungssituation und die Gruppe wird sich auch ein ganzes Stück weit selber organisieren. Das erleben wir ja immer wieder. Damit können wir aufgrund unserer durchhierarchisierten Gesellschaft noch relativ schlecht mit umgehen. kollektive Führungsstrukturen = syndikalistisch. Das föderale System des DRK kann so gesehen seine große Stärke sein. Eine starke lokale Ausrichtung ist möglich.

Hinweise Generalsekretariat und Austauschplattform:

Wenn gewünscht wird, dass im Generalsekretariat eine Stelle geschaffen wird, dann muss die Forderung an die Landesverbände gerichtet werden. Sie müssen die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen.

Plattform der Gemeinschaften auf MS-Teams soll entstehen. Allerdings gibt es noch Probleme mit dem Datenschutz.

Ausbildung fördern

*Rotkreuzler*innen sollten die Möglichkeit haben, sich auf vielfältige Weise über das Thema zu informieren. Es sollte Transparenz darüber hergestellt werden, wo welches Bildungsmaterial verfügbar ist und in welche Ausbildungen das Thema Spontanhilfe bereits Eingang gefunden hat.*

Grundsätzliche Überlegungen:

Bildungsangebote sollten einfach zu finden sein. Es sollte transparent sein, wer mitmachen kann, wie man mitmachen kann. Im Idealfall ist das Bildungsangebot kostenlos.

Welche Zielgruppen haben wir im DRK und darüber hinaus und wie unterscheiden sich ihre Bedarfe? Einsatz-, Führungs-, Leitungskräfte, Ehrenamtskoordinator*innen, etc., Spontanhelfende, vorabregistrierte/integrierte Engagierte, ...

Anerkennung von Qualifikationen:

Wie können wir noch besser mit den Ausbildungen und Vorerfahrungen umgehen, die von den Menschen mitgebracht werden? Es kann nicht sein, dass das DRK sagt: Aber jetzt müsst ihr noch mal von vorne anfangen, weil ein Studium oder eine Ausbildung erkennen wir nicht an, sondern nur unsere Kurse. Wie gut funktioniert unsere Anerkennungsmatrix?

Themen für die Ausbildung:

Eine Haltung gegenüber Spontanhelfenden entwickeln. Wie plant man den Umgang mit Spontanhelfenden, wie sieht eine gute Vorbereitung auf die Zusammenarbeit mit Spontanhelfenden aus, wie funktioniert gute Koordination, welche rechtlichen Vorgaben gibt es. Die Themen müssen dann in die entsprechenden Kurse einfließen: Ausbildung für Ehrenamtskoordinator*innen, Leitungs- und Führungskräfte, Helfergrundausbildung...

Lernen aus Erfahrungen:

Von großer Bedeutung ist das Lernen aus praktischen Erfahrungen. Zum einen nach einem Kat-Fall Bilanz ziehen, was können wir daraus lernen? Zum anderen praktische Übungen durchführen in den Spontanhelfende registriert, mit ihnen kommuniziert und sie eingewiesen werden.

Bestehende Angebote im DRK:

Bei den Lehrgängen des Fachdienst Freiwilligenkoordination im DRK LV Hessen sind praktische Übungen ein wichtiger Bestandteil. Zudem werden die Teilnehmenden sensibilisiert für die Bedeutung des Themas. Ihnen wird vermittelt, dass der Einsatz von Spontanhelfenden keine Abwertung eines aufwändigen ehrenamtlichen Engagements bedeutet, sondern einen Rollenwandel beinhaltet der einer Aufwertung gleichkommt. Freiwilligenkoordination ist eine

verantwortungsvolle Tätigkeit. Die Lehrgänge finden in Präsenz statt. Bald wird es auch ein E-Learning geben.

Weitere Diskussionsbeiträge:

Bewusstseinsbildung in der Helfergrundausbildung ist wichtig. Thema sollte dort schon angeschnitten werden. Helfer müssen auf den Kontakt mit Bevölkerung, die sich engagiert, vorbereitet werden.

Das Thema kann in allen möglichen Kontexten (z.B. auch Sanitätsdienst) in Form von Fallbeispielen eingebracht werden.

Organisationsübergreifend wird an diesem Thema gearbeitet, sowohl im BBK und BABZ (Bildungsangebote) und einige Katastrophenschutzschulen setzen sich auch schon mit dem Thema auseinander. Das DRK schickt taktische Führungskräfte auch zu diesen Schulungen. So gelangt das Wissen über DRK-Ansätze auch in andere Organisationen. Entwicklung von Bildungsangeboten intern aber auch zwischen den Organisationen ist wichtig.

Zuständigkeiten definieren

Um den Überblick zu behalten und Wissen zu teilen, sollten Ansprechpersonen auf allen Verbandsebenen bestimmt werden.

Einigkeit besteht darüber, dass es wichtig ist Zuständigkeiten zu definieren. Ansprechpersonen sollten klar benannt werden. Wenn die Ansprechpersonen wechseln, dann den Wechsel auch frühzeitig bekannt geben. Es sollte beim Bundesverband, bei den Landesverbänden und auch bei den Kreisverbänden Ansprechpersonen geben.

In den Kreisverbänden wird diese Aufgabe überwiegend bei der Sachbearbeitung Ehrenamtliche Arbeit/Ehrenamtskoordinator*innen gesehen. Natürlich mit Unterstützung dann durch Ehrenamt also da ist die Vernetzung zwischen Haupt- und Ehrenamt und der regelmäßige Austausch einfach ganz wichtig.

Hauptproblem: Die Ehrenamtskoordinator*innen sind für alle Gemeinschaften zuständig. Wenn wir ihnen eine neue Aufgabe zuweisen, nämlich in Zukunft auch mehr mit Spontanhelfern zu arbeiten, brauchen sie ausreichend Ressourcen und Zeit.

Wissenstransfer:

Gewünscht sind Checklisten, Taschenkarten, die dann, wenn eine Struktur gefunden ist, auch von zentraler Stelle zur Verfügung gestellt werden. Gewünscht wäre eine einheitliche Struktur, das macht den Wissenstransfer leichter. Bsp. aus Hessen: Das MIS Mitarbeiter Informationssystem (auf MS-Teams), dort ist für den Bereich Freiwilligenkoordination eine Bibliothek mit allen Forschungsprojekten zentral auffindbar, damit ein niedrigschwelliger Zugang für alle möglich ist. In der Aus- und Weiterbildung muss noch ganz viel Sensibilisierung stattfinden.

Ergänzung aus der Diskussion:

In den KVs geht es darum Menschen zu finden, die sich diesem Thema widmen und verantwortlich sein möchten. Sie können zusammenarbeiten mit den Ehrenamtskoordinator*innen aber die müssen letztendlich auch mit Herzblut da rein gehen, die müssen sagen, das ist eine Sache die gefällt mir, die möchte ich gerne machen, ich möchte den KV in dieser Geschichte vertreten und dann wären das auch für zukünftige Workshops und Tagungen die Ansprechpartner und nicht die Ehrenamtskoordinator*innen, die ohnehin überlastet sind mit ihrer Arbeit und zum Teil gar nicht verfügbar sind in einzelnen KVs.

Die WuS sollte viel stärker eingebunden werden, wenn es um das Thema Spontanhilfe geht. Da in der WuS schon sehr viel mit flexiblen Engagementformen gearbeitet wird.

Gemeinschaftsübergreifende Vernetzung fördert gegenseitiges Lernen und stärkt somit das

komplexe Hilfeleistungssystem.

Vertrauen schaffen

Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit schafft Vertrauen. Ein Zusammenspiel aus öffentlichen Veranstaltungen sowie Presse- und Social Media-Arbeit ist nötig.

Wichtig ist es nicht nur als vertrauenswürdige Adresse für Geldspenden bekannt zu sein, sondern auch als Anlaufstelle für spontanes unterstützendes Engagement.

Wie kann man die gesamte Vielfalt des DRK präsentieren? Wir brauchen damit wir in der Öffentlichkeit gut wahrgenommen werden können auch intern gute Strukturen, also Ansprechpersonen für Spontanhelfende. Wenn sich jemand an uns wendet und erstmal keine Ansprechperson findet, dann ist das frustrierend und der Mensch wendet sich ab.

Die bestehenden Mindeststandards für das Ehrenamt im DRK noch konsequenter umzusetzen, würden uns helfen.

Eine Herausforderung ist, dass es im DRK keine einheitliche Sprache gibt und über das DRK hinaus, eine große begriffliche Vielfalt herrscht. Gleichzeitig schafft die Bezeichnung von Mithelfenden Abgrenzung. Nach welchem Begriff suche ich denn als Bürger*in, wenn ich spontan helfen möchte? Und wie komme ich dann auf das DRK?

Reichweite zu erlangen ist ein weiteres großes Thema. Wie gewinnt man neue Follower und wie sinnvoll sind heute noch öffentliche Plakatkampagnen? Muss das DRK als Mark im Mittelpunkt stehen oder machen gemeinsame Kampagnen der Hilfsorganisationen und BOS in dieser Thematik mehr Sinn? Vertrauen zu gewinnen, erfordert langfristiges sozialraumorientiertes Engagement des DRK. Man darf nicht denken, wenn man im Alltag kaum sichtbar ist, dass man im Krisenfall zur Anlaufstation wird. Wie wäre es mit „Team“-Strukturen auf lokaler Ebenen an der sich verschiedene Organisationen beteiligen?

Medienpartnerschaften sind hilfreich. Bsp.: DRK Bonn plus Lokalradio ist ein gelungener Zusammenschluss.